

Architektur als Vorstellung

Hubert Locher über die Beziehung von Architektur und bildender Kunst

Architektur steht zu den abbildenden Künsten, Malerei und Zeichnung, in einem spannungsvollen Verhältnis. Der antike Architekturtheoretiker Vitruv (1. Jh. v. Chr.) verweist schon auf die Zeichenkunst als Teil der architektonischen Praxis. Demnach wird der architektonische Entwurf in Grundriss (Ichnographia), Aufriss (Orthographia) und Perspektive (Scaenographia) vorgestellt.

In dieser Tradition stehen die bis heute gültigen Formen der Visualisierung von Architektur. Zur Planung und Umsetzung eines Bauvorhabens werden weiterhin Grundrisse verwendet, es handelt sich eigentlich um Horizontalschnitte, aufgenommen jeweils in Höhe von einem Meter über der Bodenfläche, außerdem Vertikalschnitte und -ansichten.

Diese Pläne – also flächige Darstellungen – werden inzwischen meist mittels digitaler Technologien, mit Computer Aided Design (CAD), erstellt. Bei größeren Projekten geschieht dies ausgehend von räumlichen digitalen Modellen, die man rotieren und sich in unterschiedlicher Form anzeigen lassen kann.

Rendering – die stilisierte Illusion

Davon mehr oder weniger unabhängig ist die perspektivische Ansicht, die nach wie vor von großer Bedeutung ist. Sie hat sich seit Vitruv zu einer eigenständigen Bildform verselbständigt, einer speziellen Gattung des Architekturbildes. Bei einem Entwurfswettbewerb gehört eine solche freie perspektivische Visualisierung in der Regel zu den einflussreichenden Unterlagen. Sie zeigt dem Auftraggeber oder der Jury, wie ein Gebäude in der realen Welt erscheinen wird. Oft sind diese Ansichten atmosphärisch gestaltet mit Licht- und Wittereffekten.

Die Darstellungen enthalten auch nicht zur eigentlichen Architektur gehörende Elemente, etwa mehr oder weniger realistisch wiedergegebene Bäume aus dem Bilderbaukasten und Grünanlagen. Die Umgebung des Gebäudes ist meist belebt, Menschen bevölkern die Räume, manchmal stehen Autos davor. Solche räumlichen Visualisierungen werden inzwischen auf der Grundlage einer digitalen Planung erstellt. Man spricht daher auch von Rendering, also der rechnerbasierten Erstellung eines Bildes von zu entwickelnden Produkten oder Projekten.

Für die Präsentation werden diese Visualisierungen oft von spezialisierten Büros überarbeitet, stilistisch umgestaltet und gleichsam beseelt. Sie werden manchmal mit Fotografien zu einer Montage kombiniert für Ansichten, die ebenso illusionistisch wie absichtlich und erkennbar kunstvoll erstellt sind. Der Illusionsgrad ist dabei sehr variabel – es bleibt meist deutlich erkennbar, wo die neue Architektur einsetzt. Die obige Abbildung zeigt dies beispielhaft. Visualisierungen dieser Art ersetzen heute oftmals die dreidimensionalen Architekturmodelle.

Symbolische Bilder

Gebaute Architektur ist früh Gegenstand bildlicher Darstellung gewesen. Gebäude von besonderer symbolischer Bedeutung werden in der Antike beispielsweise auf Münzen dargestellt. Tempel und Theaterbauten, später Kirchen, Rathäuser und dergleichen werden als Monumente, als Denkmäler aufgefasst. Ihnen eignet schon als Gebäude eine symbolische Funktion. Sie sind damit für eine bildhafte Repräsentation prädestiniert.



Digital montiert
Visualisierung des Entwurfs von BEHF-Architekten für das Kaufhaus Tyrol in Innsbruck

In der mittelalterlichen Bildkunst, in der Malerei, aber auch in der Skulptur, finden sich immer wieder symbolische Darstellungen bestimmter Gebäude in Miniaturform, wo auf eine Stiftung hingewiesen werden soll. Häufiger sind formelhafte Darstellungen von Architekturen, die ideale Orte repräsentieren sollen, wobei oft durchaus die zeitgenössische Formensprache verwendet wird, was für Giotto's Darstellung des Opfers Joachim aus dem Freskenzyklus der Capella Scrovegni in Padua geltend gemacht werden kann. In der Buch- und bald auch in der Tafelmalerei findet sich das komprimierte, symbolische Haus als einsehbares „Gehäuse“ des Gelehrten (MdK 29, 3) oder Handlungsort.

Im 14. und 15. Jahrhundert gibt es aber auch mehr oder weniger ideale Ansichten von architektonischen Komplexen, von Stadtraum als Lebensraum, der im Kontrast zum Land steht (vgl. dazu MdK 57,1 [„Stadt“] und MdK 68 [„Straße, Platz und Raum“]). Realistisch wirkende Kirchenräume erscheinen als Orte des historischen Heiligen in großen Altarretabeln in den Formen zeitgenössischer Architektur, und so wird auch der historische salomonische Tempel in Jerusalem in der Buchminiatur eines Jean Fouquet in den modernsten Formen gotischer Baukunst vorgestellt.

Seheindruck und Fantasie

Nach 1400, mit der Entdeckung oder eher Erfindung der perspektivischen Raumdarstellung, verändert sich das Architekturbild ebenso wie überhaupt die Auffassung dessen, was ein Bild sei. Es ist der Ingenieur und Architekt Filippo Brunelleschi, der seine Überlegungen zur Optik mit seinen Künstlerfreunden, dem Maler Masaccio, dem Bildhauer Donatello und dem Theoretiker Leon Battista Alberti, teilt, worauf Letzterer die erste Theorie der Perspektivdarstellung formuliert.

Seither wird Architektur als realistische Darstellung des Seheindrucks von Gebäuden zum regelmäßigen Motiv der Malerei, wobei Idealvorstellungen von Gebäuden ebenso vorkommen wie bald auch Veduten, also realistische Ansichten von Situationen in der Stadt und imaginäre Perspektiven wie seit dem 16. Jahrhundert die Vogelschau.

Das realistische Architekturbild verdrängt keineswegs die Fantasieansicht. Das Gemälde bleibt auch in Bezug auf die Architektur ein Raum möglicher Erfindungen und Visionen. Hier werden Fantasien und Träume von Architektur im Bild verwirklicht. Gerade unmögliche Gebäude, in dieser Mappe vertreten durch Giovanni Battista Piranesi's Blatt aus den „Carceri d'invenzione“, sind

ein beliebtes Motiv in der Malerei. Sie dienen zur Vorstellung von Möglichkeitsräumen, von Utopien, zu deren Vermittlung die erfundene Architektur ein wirkungsvolles Medium sein kann.

Fotografie und abstrakte Bildarchitektur

Seit dem 19. Jahrhundert wird die Architekturdarstellung nach der Natur zunehmend eine Domäne des ersten „neuen Mediums“, der Fotografie. Das bedeutende Architekturmonument ist ein beliebtes Motiv für die touristische Fotografie; mitunter liefert die Architektur auch sensationelle Motive wie jene auf den Effekt des Schwindels setzende, in dieser Mappe enthaltene Aufnahme vom Bau des Rockefeller Building. Die Charles Ebbets zugeschriebene Aufnahme ist offensichtlich inszeniert, um in den Zeiten der schwersten Wirtschaftskrise den Optimismus und die Leistungsfähigkeit der amerikanischen Wirtschaft am

Beispiel der Wolkenkratzerarchitektur zu feiern.

Auch die jetzt als wissenschaftliches Fach entstehende Kunstgeschichte bedient sich der Architekturfotografie, um ihre Gegenstände im Hörsaal und in Publikationen zu repräsentieren. In der Malerei dagegen verliert die illusionistische Raumdarstellung an Bedeutung und damit auch die Visualisierung von Architektur.

Die Malerei interessiert sich aber weiterhin für die Repräsentation von Raum, was man nun mit ihren genuinen Mitteln umzusetzen versucht. Raum wird im Kubismus und anderen, davon abgeleiteten Methoden, auch etwa in der konstruktiven und konkreten Kunst mittels Flächenfügung in abstrakter Form modelliert. Es entstehen eigenartige Bildarchitekturen, wie hier beispielhaft die „Bibliothek“ von Maria Helena Vieira da Silva, die den Betrachtenden keine Raumillusion, sondern eine Raumvorstellung präsentiert und zum imaginären Nachvollzug einer persönlichen Erfahrung auffordert.

Ausgreifen in den Raum

Mit der Abwendung von der Malerei als Illusionstheater geht die Tendenz zur Überschreitung der rahmenden Begrenzung einher. Die zeitgenössische Kunst lässt sich oft nicht mehr nur auf eine Gattung, auf Malerei oder Skulptur, ein und greift selbstbewusst und multimedial in den Raum des Publikums aus.

Mit skulpturalen, mitunter auch bildhaften Interventionen werden sogenannte Installationen oder Environments eingerichtet, die auf den besonderen Ort ausgerichtet sind, der auch außerhalb des Museums oder der Galerie liegen kann. Man könnte sagen, dass diese Anordnungen nun im Grunde architektonisch aufgefasst sind, insofern der Raum des Publikums als Wahrnehmungsraum, als Handlungsraum, als sozialer Raum zu einem wesentlichen Teil des Werks wird.

Dies geschieht oftmals auch mithilfe eigentlich architektonischer Motive, die als symbolische Elemente eingesetzt werden. Martin Kippenbergers gänzlich dysfunktionale Metrostationen bestehen aus solchen bildhaften Nachformungen von Architekturteilen, die an bestimmten Orten installiert werden. Dies gilt auch für Rachel Whitereads „Cabin“, die den eigentlich nicht sichtbaren Innenraum einer Hütte materialisiert und als Zeichen für eine bestimmte Raumerfahrung in den öffentlichen Raum setzt.

Beide Arbeiten beziehen sich auf reale Architektur, weisen aber zugleich darauf hin, dass Architektur immer auch eine Angelegenheit der Vorstellung und damit des Bildes ist.